

Typen schweizerischer Sportschuhe

Autor(en): **Schulthess, Elsa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **15 (1928)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15139>

Nutzungsbedingungen

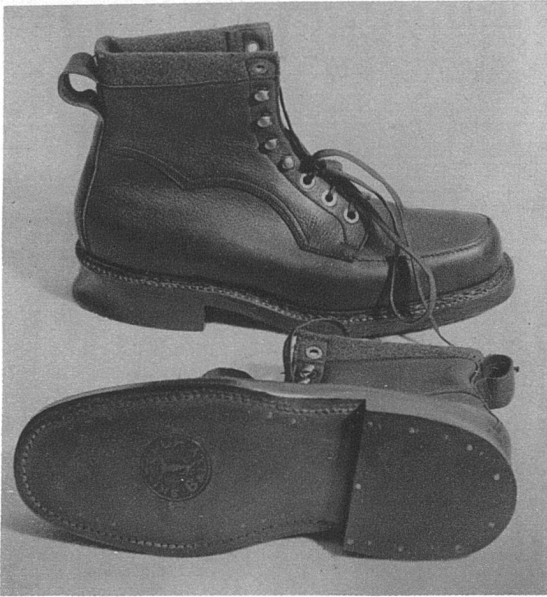
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

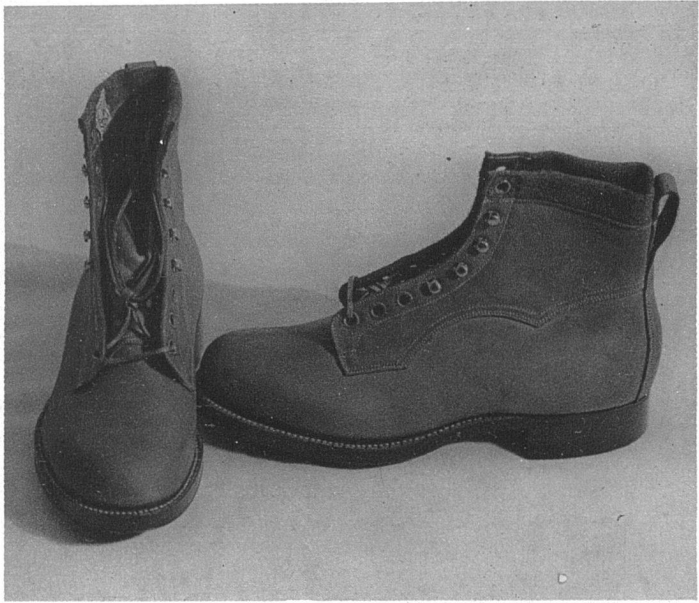
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



HERREN- UND DAMEN-BALLY-SKISTIEFEL
mit sogenannter Lauparnaht. Schaft aus Ia Hagnauer Sportkalbleder. Dicke 2 fache Kernledersohle, handgenäht, bewährtes Modell



BALLY-HERRENBERGSTIEFEL
aus hellem Natur-Kalbleder, ganz starke Doppelsohle, spezielle Schaftnaht und Filztuchrand

TYPEN SCHWEIZERISCHER SPORTSCHUHE

Die Sportschuhe sind wohl der Zweig der grossen schweizerischen Qualitätsindustrie, der Ballyschen Schuhfabrikation, der sich in erster Linie als moderne Schöpfung darstellt. Schuhe für Strasse und Gesellschaft bilden bereits geschaffene Typen weiter, die Sportschuhe dagegen verkörpern eine ausgesprochen neuzeitliche Idee nach Zweck und Durchbildung.

Für den ernsthaft betriebenen Sport kommt nur eine sportgemässe Fussbekleidung in Betracht. Denn der Schuh muss nicht allein vor Nässe und Kälte schützen, sondern auch ein dienliches Werkzeug zur Sportausübung darstellen. Darum hat es sich die Ballyschuhindustrie angelegen sein lassen, die Anforderungen des Terrains und der Temperatur genau zu studieren. Der Ballysche Skistiefel besteht aus weichem, eigens präparierten Hagnauer Sportkalbleder. Die starke, aber geschmeidige Kernlederdoppelsohle ist zwei Zentimeter dick, darauf sitzt der Skiabsatz, der leicht gekehlt ist, um das Abgleiten der Skibindung zu verhindern, der Schaft hat sogenannten Derbyschnitt, das heisst der mit der Schnürrichtung versehene Oberteil ist aufgesteppt. Der Vorderteil des Schaftes ist mit einer Lauparnaht garniert, die dem Schuh, wie der gekehlte Absatz, die charakteristische Form gibt. Dieser Skistiefel, eines aus der Reihe der Ballymodelle — ein anderes, sehr zweckmässiges, hat eine viereckige Kappe — ist handgenäht.

Eine grosse Rolle spielen die *Bergschuhe*; auch sie werden von der Firma Bally gepflegt und dürften das Beste

an Bequemlichkeit, Wasserdichtigkeit und gutem Sitz darstellen. Breite Sohlen, ebensolche niedrige Absätze, die Halt gewähren und vor Ermüdung schützen, zeichnen sie aus. Die Doppelsohle vermag beliebig starke Benagelung zu tragen. Auch hier ist der den Fuss umhüllende Teil ganz glatt und nahtlos, der Oberteil in schön geschwungenem Bogen aber aufgesetzt und mit eleganter Stepperei befestigt. Wichtig der Filzrand oben, der das Einschneiden des Lederrandes verhütet. Helles Naturkalbleder wird jetzt häufig den dunklen Sportledern vorgezogen. Der auf Seite 22 Mitte abgebildete Damenbergschuh hat höheren Schaft, besteht aus Sportrindleder, das in bester Qualität auch für diese Zwecke aus der Hagnauer Lederfabrik in Aarburg bezogen wird. Die Sohle, sowie die Kappe sind wie bei den übrigen Sportschuhen aus starkem Kernleder. Auch hier ist Derbyschnitt gewählt worden. Die Lasche ist innen festgenäht, um wie beim Skimodell das Eindringen von Feuchtigkeit zu verhindern.

Es folgt die Gruppe der sogenannten *Halbsportschuhe*, von denen einige Modelle sich zugleich als praktische Laufschuhe für die Stadt eingebürgert haben, und die im farbigen Einklang mit der Kleidung stehen. Ein beliebter und charakteristischer Sporthalbschuh, der sogenannte Bally Mocassin auf Seite 22 oben, erscheint vielfach auf dem Golfplatz, wozu ihn seine Sohle aus dickem, stark geripptem Plantagengummi geeignet macht. Auch hier wieder der Derbyschnitt; die dunkle, von beiden Seiten

**BALLY-MOCASSIN FÜR HERREN
UND DAMEN**

Sporthalbschuh, wie er z. B. für den
Golfsport getragen wird.
Oberlederschnitt sogenannter »Derby«,
helles Natur-Kalbleder mit braunem
Boxcalf-Besatz. Sohle aus starkem,
geripptem Plantagen-Naturgummi



DAMEN BERGSCHUH »BALLY«

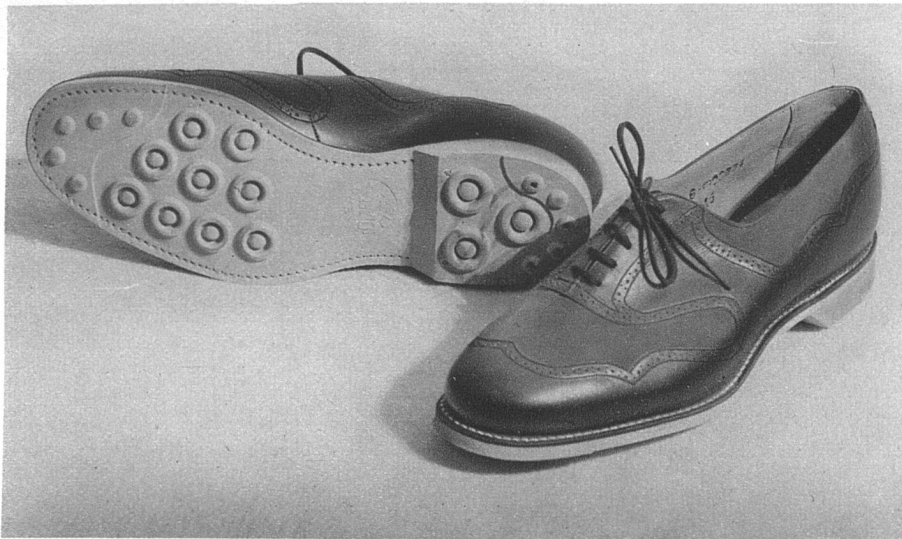
ledergefütert, aus braunem
Sportrindleder, Fabrikat Hagnauer
Aarburg, starke Kernleder-
Doppelsonen und breiter, bequemer
Lederabsatz



**BALLY-HERREN-SPORT-
HALBSCHUH**

Oberleder aus braunem, glattem
Boxcalf, Schaft in Derbyschnitt,
Sohle aus starkem, geripptem
Plantagen-Naturgummi





**SPORT DE LUXE
SCHNÜRHALBSCHUH**

Die Eleganz für das Sportkleid, Oberleder Sammetkalbleder, kombiniert mit braunem Box, Sohle aus weissem amerikanischem, gegossenem Gummi



**DAMEN-SPORT-
HALBSCHUH »BALLY«**

aus braunem Boxcalf mit breitem Absatz und Doppelsohle, Schaft sogenannte Lauparnah, ganz aus Schweizermaterial hergestellt



**SPORT DE LUXE
DAMEN-SCHNÜRHALBSCHUH**

Schaft aus hellem Boxcalf, mit südamerikanischer Cobra garniert, die Sohle aus leicht geripptem Plantagen-Naturgummi

ansteigende Schnürpartie gibt dem Fuss einen gewissen Halt und modelliert ihn. Die Mocassinnaht verkürzt für das Auge das Vorderblatt und schwingt elegant in der Steppnaht des Obertheiles aus. Auch die starke Linie der Sohlennaht spricht wieder stark mit. Helles Naturkalbleder ist hier zu dem dunkleren Boxcalf in farbigen Kontrast gebracht. Die Lederfarben folgen der Vorschrift der Mode und sind raffiniert zu den Kleidern gestimmt. Auf der gleichen Seite unten, ein Paar Herrensporthalbschuhe aus dunklem Leder, fein gesteppt, mit kleinen Schnürösen. Auch hier die Rohgummibesohlung, die sich immer mehr durchsetzt. Beide Modelle sind für eigentliche Sportzwecke oder grössere Spaziergänge durchaus am Platz, speziell im Winter, da sie vor Kälte und Nässe schützen. Sie begleiten bei den Herren den Knickerbockeranzug, bei der Dame das Sportkostüm bestehend aus Jumperkleid mit Jacke, oder einem Schneiderkostüm aus englischem Wollstoff. Etwas anderes ist es mit den folgenden Modellen. Hier handelt es sich um Luxusportschuhe. Diese werden an der Kurpromenade getragen, allenfalls auch beim Golfspiel. Die Sohle, aus weissem, gegossenem amerikanischem Gummi mit zapfenartigen Er-

höhungen dient als Gleitschutz. In der Mitte der Seite eine Variation des Sporthalbschuhs mit breiter, ausgefranter Golfflasche. Bei diesem Schuh ist sämtliches Material schweizerischer Herkunft.

Das letzte Bild zeigt einen Damenhalbschuh wie er zu Mantel und Schneiderkostüm getragen wird. Das glatte, hellgraue oder hellbeigefarbige Kalbleder ist mit südamerikanischer Kobrahaut kombiniert, die aufgesteppte Kappe und das Schnürteil ist mit feiner Stepperei fixiert. Auch hier wieder eine Gummisohle, leichter als bei den derberen eigentlichen Sporthalbschuhen. Der Entwurf eines solchen Schuhs setzt wirkliches Gefühl für entwickelte Formen voraus. Alle diese Modelle sind mit schmiegsamen Lederfuttern versehen. Die Rahmenarbeit sichert den Schuhen eine dauernde, schöne Form.

Wenn auch, dem Wunsch mancher Grossisten — und letzten Endes des Publikums — folgend, noch einige Modelle mit Imitationen und von weniger sicherer Form hergestellt werden, so darf es doch gesagt werden, dass die Ballyschuhe zum Schönsten gehören, was bisher geleistet worden ist an schweizerischer Qualitätsarbeit.

E. Sch.

CINÉMA

*Le cinéma est parti du mauvais pied.
Il faudrait renoncer à tout ce qui
existe pour inventer. Jean Cocteau.*

Merveilleuse industrie, le cinématographe a été complètement dévoyé dès son début même. D'un lyrisme pur on est allé stupidement tomber dans le verbiage et le bavardage dramatique ou littéraire.

Ainsi s'est-on mis à photographier du théâtre ou à «adapter», à l'intention des écrans, des œuvres livresques. Ainsi fit-on le coup du père François — révérence parler — à une industrie neuve que l'on étrangla au berceau. La majorité des cinéastes ne trouvent à faire que nous rebattre les yeux de niaiseries romanesques ou de rabâcher des intrigues d'une platitude déconcertante. Du gros mélodrame à trémolos, jusqu'à l'insignifiant vaudeville américain, c'est toujours une production théâtrale fautive, sans caractère et sans consistance.

N'arrivant point à comprendre — une bonne fois pour toutes — que le cinéma ne peut user de la parole, les exploitants semblent enrégés à ne concevoir que des œuvres ayant justement besoin de la parole, du dialogue; ...ils se butent à vouloir lui faire exprimer des sentiments et des faits — voire des péripéties — que seul un dialogue pourrait traduire, extérioriser.

Résultat: ces films épicés de rhétorique explicative d'un charabia *ad usum delphini*. Alors, ce n'est plus du tout de l'imagerie, ce cinéma-là, sans cesse hâché et tronçonné par des phrases typographiques venant vous

donner des secousses désagréables lors de leur projection; vous forçant — à brûle-pourpoint — de vous servir de votre sentiment d'intellectualité coupant vos sensations purement visuelles.

Quel est le cinéaste qui voudra se mettre dans la tête de faire un film *sans aucune explication écrite*; une œuvre purement plastique, bref: une œuvre de cinéma? ... Le cinéma ne doit pas davantage être prétexte à une manière de morceau de bravoure à l'intention d'une vedette. Les cabotins perdent le cinéma.

A quoi sert ce fonds de marchande-à-la-toilette qui fait que l'on construit, en carton-pâte, Notre-Dame de Paris à Los Angeles, le casino de Monte-Carlo dans un *set* de Californie et l'Opéra de Garnier à Hollywood? ...

Le cinéma doit avoir ses décors en soi-même et pour soi-même. Il n'a que faire de cette pacotille de décorations théâtrales en trompe-l'œil.

A même enseigne, les toiles cubistes de *Cagliari* sont une erreur. C'est encore du théâtre.

Le vertige voltaïque s'émancipe dans la vitesse, la construction, les géométries à trois dimensions et non par la perspective italienne de convention. Il faut — avant tout — mettre la littérature hors de l'écran.

Le cinéma a une possibilité admirable: celle de nous faire voir les gens et les choses avec un œil nouveau: celui de l'objectif qui est plus puissant que l'œil humain. Il est Protée.